ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Weiske, Christine

Book Part

(Multilokale) Haushalte

Provided in Cooperation with:
ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Weiske, Christine (2020) : (Multilokale) Haushalte, In: Danielzyk, Rainer Dittrich-Wesbuer, Andrea Hilti, Nicola Tippel, Cornelia (Ed.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: ein Kompendium, ISBN 978-3-88838-097-6, Verlag der ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Hannover, pp. 127-132, https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-0976179

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/218773

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ARL AKADEMIE FÜR RAUMENTWICKLUNG IN DER LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

Weiske, Christine:

(Multilokale) Haushalte

URN: urn:nbn:de:0156-0976179

CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 127 bis 132

In:
Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola; Tippel, Cornelia (Hrsg.) (2020):
Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: ein Kompendium.
Hannover = Forschungsberichte der ARL 13

Leibniz Gemeinschaft

Christine Weiske

(MULTILOKALE) HAUSHALTE

Gliederung

1 Haushalte als soziale Organisationen
2 Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften
3 Multilokale Organisation von Haushalten
4 Fazit: Chancen und Zumutungen multilokaler Lebensführung
Literatur

Kurzfassung
Haushalte überdauern als widerstandsfähige Strukturen oft Krisenzeiten. Auch im Rahmen der heutigen Gesellschaften handeln die Repräsentantinnen und Repräsentanten ihrer Haushalte in erster Linie nach Markt- und Leistungsprinzipien in den Außenbeziehungen, während sie in den Binnenbeziehungen nach den Prinzipien der Pflege und Selbstversorgung vorgehen können, um die Reproduktion der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder zu gewährleisten. Multilokale Arrangements erhalten oder erweitern die Möglichkeiten für die gesamte Haushaltsgemeinschaft, die wünschenswerten Lebensziele oder die benötigte Nahrung zu erreichen, zu teilen und zu genießen. Die Optionen und Zumutungen der Multilokalität sind zwischen den Mitgliedern empirisch meist ungleich verteilt, so dass die Dynamiken der Aushandlungen die Verlaufsformen der sozialen Praxis bestimmen und auf die Phasen der (multilokalen) Verortungen wirken.

Schlüsselwörter
Multilokalität – Haushalt – Haushaltsorganisation

(Multilocal) households

Abstract
As resilient structures, households often survive times of crisis. Even within the framework of current societies, representatives of households act primarily according to market and service principles in external relations, while in internal relations they can proceed according to the principles of care and self-care in order to ensure the reproduction of the community and its members. Multilocal arrangements maintain or expand the possibilities for the household community as a whole to achieve, share and enjoy the desirable goals of life or the food needed. Empirically speaking, the options and impositions of multilocality are mostly unequally distributed among household members, so that the dynamics of the negotiations determine the form of the social practice process and affect the phases of the (multilocal) localizations.

Keywords
Multilocality – Household – Household organization

1 Haushalte als soziale Organisationen

Haushalte als Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften werden als „Basiseinheiten" menschlicher Gesellschaften angesehen (Richarz 1998: 6). Als ‚archaische' Organisationen ermöglichen sie die Reproduktion zivilisierten Lebens für ihre Mitglieder, hingegen bedeuten die Zusammenbrüche dieser basalen Strukturen unter katastrophischen Bedingungen deren Schutzlosigkeit und Gefährdung durch Armut, Hunger, Vertreibung, Desintegration und Verluste von Rechten der Zugehörigkeit.

In historischer Perspektive erweisen sich Haushalte als soziale Verbände als wandlungs- und anpassungsfähig an die Bedingungen und Gegebenheiten ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Umwelten. Die personellen Zusammensetzungen und die Regelungen von Zugehörigkeiten zu bestimmten Haushalten variieren kulturell sehr stark, wie ethnologische Studien zu Alltags-, Haus- und Familienforschungen und zur Wirtschaftsgeschichte belegen. Oft – jedoch nicht zwingend – bildet ein generativer Familienverband den Kern der Haushaltsgemeinschaft, zu der situativ weitere Mitglieder gehören können. Richarz sieht die Erkenntnismöglichkeiten, die sich mit der Analyseeinheit Haushalt bieten, darin, familiale und nichtfamiliale Haushaltsformen erfassen zu können. „Der Haushalt [stellt] jenen unmittelbaren Zusammenhang menschlichen Zusammenlebens dar […], auf dessen Grundlage … die Chancen des Einzelnen zur Selbstentfaltung und zur Teilhabe an der Gesellschaft – insgesamt Lebenschancen – hauptsächlich erwachsen." (Richarz 1998: 15).

Den Organisationscharakter des Haushaltens betont Weber: „Die kontinuierliche Verwendung und Beschaffung (sei es durch Produktion oder Tausch) von Gütern zum Zweck 1. der eigenen Versorgung oder 2. zur Erzielung von selbstverwendeten anderen Gütern heißt Haushalt" (Weber 1947: 46). Als einen soziologischen Grundbegriff führt er diesen im Sinne eines Handlungszusammenhangs ein, konstatiert Glatzer (1994: 238). In dessen zeitlicher Dimension betont Weber (1947) seine Kontinuität im Sinne von Beständigkeit, Dauerhaftigkeit, die praktisch durch Wiederholungen von Handlungssequenzen, durch Routinen und deren beiläufige Modifikationen erreicht werden kann. Dies sind Aspekte, die mit Alltäglichkeit und Alltagsorganisation in den Haushalten verbunden sind.

Auf den Aspekt der Historizität *neuer* Haushaltstypen geht Spiegel (1986) ein, indem sie deren Entstehungsbedingungen, Lebenssituation, Wohn- und Standortverhältnisse für die westeuropäischen Industrieländer diskutiert.

Dabei stellt ‚neu' auf ältere, vormalig häufigere Organisationsformen von Haushalten ab, für die *eine* Kernfamilie in zwei Generationen in *einer* Wohnung und an *einem* Ort eine empirische Form war, die sich mit der Industrialisierung verbreitet hatte. Spiegel relativiert damit bis dato gewohnt gewordene Normalitätserwartungen und weitet die analytischen Perspektiven für die systematische Wahrnehmung der Situiertheit der Bewohnerinnen und Bewohner moderner Städte sowie die empirischen Variationen in ihren Wohn- und Standortverhältnissen. Daran schließen die *Multilocality Studies* sinnvoll an, um bezogen auf diesen Referenzpunkt weitere Daten zu gewinnen und zu interpretieren.

2 Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften

Die integrativen und lebenserhaltenden Leistungen der Haushalte als Organisationen des Überlebens ihrer Mitglieder beruhen auf einem dualen Regime der Anpassungen an historisch unterschiedliche gesellschaftliche Bedingungen. Das soll heißen, dass die Haushalte als soziale Organisationen in ihren Außenbeziehungen eine Wirtschaftslogik verfolgen, die den Produktions- und Tauschbeziehungen der je aktuellen ökonomischen Umwelt entspricht, während die Beziehungen im Binnenraum der Gemeinschaft durch den Bedarf der Mitglieder bestimmt sind. Dieses Messen mit verschiedenen Maßstäben verlangt den fortwährenden Abgleich von Geltungen mehrerer verschiedener Prinzipien zur Bewertung von Leistungen und Ansprüchen der Zugehörigen zum Haushalt. Die situativen Abwägungen von Leistungs- und Bedarfsgerechtigkeit in der Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft eines Haushaltes bilden ein ökologisches Regulativ und vermitteln den sozialen Wandel auf zugleich mehreren Ebenen von Natur- und Kulturgeschichte.

Als elementare Organisationen werden die privaten Hauswirtschaften als Komplement zu den Organisationen der Volkswirtschaft und des Staates angeordnet und zu ihnen ins Verhältnis gesetzt – sowohl in verschiedenen Gesellschaftstheorien als auch in den Gesellschaftsbildern vieler Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Honegger/Bühler/Schallberger (2002) beschreiben in Szenarien aus der Schweiz den hohen Stellenwert, den Haus- und Familienarbeit im aktuellen Alltagsdenken einnehmen, und die starken Verknüpfungen zwischen der Schweizer Wirtschaft in ihren bestimmenden Branchen mit den privaten Haushalten (Honegger/Bühler/Schallberger 2002: 115-128).

„Haushalte stellen ein widerstandsfähiges Strukturelement von Gesellschaften dar. Es ist bekannt, daß sie in Krisenzeiten den Untergang staatlicher und wirtschaftlicher Organisationen überleben und deren Leistungen zum Teil ersetzen“ (Glatzer 1994: 239 f.).

Dennoch ist die Kraft zur Subsidiarität jedoch nicht unerschöpflich. Sie beruht im Wesentlichen auf der Empathie für den oder die Anderen, deren Wohl – zusammen mit dem eigenen – berücksichtigt und gefördert werden soll. Die Vorstellungen darüber, woran das Wohlergehen in der Gemeinschaft ermessen wird, zeigen sich in den empirischen Befunden als sehr breit angelegt. Für die modernen Gegenwartsgesellschaften konstatiert Glatzer insofern Erosionen dieser Strukturebene praktischer Lebensführungen, als unter tendenziell totalitären Bedingungen die privaten Haushalte durch Kollektiv- und/oder Anstaltshaushalte ersetzt werden und die Gestaltungsmöglichkeiten der Akteure wesentlich eingeschränkt sind.

Für das utopische Konzept der Phalanstère von Charles Fourier erschien das zu Beginn des 19. Jahrhundert wünschenswert als Entpflichtung vor allem der Frauen von Haus- und Familienarbeit als Subsistenzarbeit. Graduell in unterschiedlichem Maße treffen totalitäre Momente zu im Fall von Krankenhäusern und Pflegeheimen, von Waisenhäusern, Flüchtlingscamps, Internierungslagern und ähnlichen Einrichtungen, wenn die Aufenthalte der Insassen ihre Selbstständigkeit der Lebensführung erschweren oder langfristig unmöglich machen.

Und weiterhin registriert Glatzer Tendenzen der Auflösungen privater Haushalte in den extremen Lagen von sozialer Ungleichheit, wenn die Akteure auf die eigene Hauswirtschaft mit ihren Tätigkeiten zum Selbsterhalt verzichten, um alle Leistungen zu ihrer Versorgung aus den marktförmigen Angeboten der Hotellerie und Gastronomie zu beziehen und zu entgelten. Und zum anderen, wenn Leute aus Gründen ihrer Mittellosigkeit keinen eigenen Hausstand unterhalten können und prekär hausen als Wohnungslose ‚unter der Brücke'.

Im Kontext gegenwärtiger Gesellschaften agieren die Repräsentantinnen und Repräsentanten ihrer Haushalte in den Außenbeziehungen vornehmlich nach Markt- und Leistungsprinzipien, während sie in den Binnenbeziehungen nach Prinzipien der Für- und Selbstsorge verfahren können, um die Reproduktion der Gemeinschaft wie der ihr zugehörigen Mitglieder zu gewähren[1]. Die Entscheidung über die Zugehörigkeit zur Lebensgemeinschaft der Haushaltung wirkt als deren generatives Prinzip. Die empirische Vielfalt der praktischen Modi, *wie* diese Entscheidungen getroffen und welchen Grad von Verlässlichkeit sie den Mitgliedern bieten, ist breit. Unterstützung wird gemeinhin denen geboten, die für ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend selbst sorgen (empirisch: meist Kinder bzw. Personen, die in ihrer Erwerbs- und Leistungsfähigkeit vergleichsweise eingeschränkt sind) und deren Bedarf höher ist als ihr Beitrag zu den Ressourcen des Haushaltes. Auch Tiere im Haushalt sind zu berücksichtigen, solange sie der Lebensgemeinschaft zugehören.

Die Praxis der residentiellen multilokalen Lebensführung in kontemporären Gesellschaften umfasst die Breite dieser Möglichkeiten und führt weiterhin zu komplexen Re-Kombinationen von Bedingungen, Beweggründen, Wohnungen, deren Standorten und deren Mitbewohnerinnen und Mitbewohner an den einbezogenen Orten. Die empirischen Varianten von Konstellationen bieten verschiedenste Anlässe und evozieren verschiedene Forschungsfragen, um die Phänomene der multilokalen Haushalte und ihrer Praktiken zu typisieren (s. Duchêne-Lacroix zu Typologisierung in diesem Band).

3 Multilokale Organisation von Haushalten

Multilokale Arrangements erhalten bzw. erweitern für die Haushaltsgemeinschaft insgesamt die Möglichkeiten, die wünschenswerten Lebensziele bzw. die benötigten Lebensmittel zu erreichen, zu erwirtschaften, zu teilen und zu genießen. Dafür sind die Optionen und Zumutungen der Multilokalität zwischen den Mitgliedern empirisch meist ungleich verteilt, so dass die Spannungen zwischen den gewonnenen Chancen und den Zumutungen in immer wieder anstehenden Aushandlungen zwischen den entscheidungsfähigen Mitgliedern des Haushaltes legitimiert und balanciert werden müssen. Berücksichtigt werden zudem diejenigen Mitglieder, die von den Entscheidungen betroffen sein werden, ohne dass sie verantwortlich beteiligt wären. Die Dynamiken der Aushandlungen bestimmen die Verlaufsformen der sozialen Praxis multilokaler Haushalte.

1 Der empirische Fall eines multilokalen Ein-Personen-Haushaltes widerspricht dieser Charakterisierung nicht prinzipiell, lediglich die Abwägungs- und Verhandlungsprozesse minimieren sich in dieser Personalunion.

Die raumzeitlichen Dimensionen der Arrangements umfassen die Reichweiten der Praktiken und sind maßgeblich durch die Vereinbarkeit der (körperlichen und sozialen) Existenz der Akteure mit den ihnen verfügbaren Mitteln bestimmt wie finanzielle Mittel, Verkehrs- und Kommunikationsmittel, Vorstellungskraft, Mitbestimmungsrechte u.a.m.

Die Spannen zwischen den Stützpunkten der Arrangements unterscheiden sich stark von Fall zu Fall multilokaler Haushaltungen, deren Mitglieder mehr oder weniger entfernte Gelegenheiten praktisch vernetzen (s. Schad zu Akteur-Netzwerk-Theorie in diesem Band), wobei die dafür eingesetzten (Lebens-)Zeiten – vorläufigen Erkenntnissen folgend – für die Akteure entscheidender als die metrischen Entfernungen sind.

Zur Beschreibung und Charakterisierung der Geometrie der vernetzten Sozialräume multilokaler Haushalte werden Metaphern wie Archipelisierung (s. Duchêne-Lacroix zu Archipelisierung in diesem Band), Kolonisierung, Doppelleben und ähnliche versucht, um gemäß ihres sozialen (Eigen-)Sinnes auszudrücken, dass sie nicht oder selten mit flächig zusammenhängenden Ausschnitten der Erdoberfläche kongruent sind (s. Schad zu Unterwegssein in diesem Band).

Aus der Perspektive von Gebietskörperschaften und kommunaler Politik fallen solche Cross-Border-Praktiken jeweils nur partiell und nicht in der Gänze in ihre Hoheit und Verantwortung, so dass für die Grenzgängerinnen und Grenzgänger unterschiedliche Risiken der sozialen Desintegration einhergehen können. Die multilokal Mobilen haben nur an einem Ort ihrer Lebensführung die vollen Bürgerrechte (abgesehen von denen, deren Status im Migrationsgeschehen ungeklärt ist). Da jedoch ihre Lebenstätigkeiten und -energien auf mehrere Orte und deren kommunale Gebietskörperschaften verteilt sind, sollte (in einem normativen Sinne) ihre Rechtslage dieser Situation auch entsprechen. Hier markiert sich Reformbedarf für die angemessene Verfassung von Gesellschaften, der in einer globalen Welt stärker werden wird.

4 Fazit: Chancen und Zumutungen multilokaler Lebensführung

Multilokale Haushalte als komplexe und temporäre Organisationen des sozialen Lebens sind soziale Gemeinschaften, deren Mitglieder ihr Interesse am Zusammenhalt und am Zusammenleben aufrechterhalten. Der soziale Sinn für die Beteiligten liegt in der Vereinbarung von individuellen und persönlichen Möglichkeiten, Lebensziele zu realisieren, mit der Berücksichtigung anderer Zugehöriger des Haushaltes und deren Wohlergehen. Die Ausweitung der Haushaltspraxis auf mehrere Wohnungen und Orte steigert die Möglichkeiten in einer optimalen Phase des Arrangements. Da die Chancen und Zumutungen dieser Alltagsorganisation ungleich verteilt sind auf die Mitglieder des Haushaltes, wird das Optimum als eine Balance zwischen den maßgeblichen Aspekten und der Akzeptanz der Mitglieder eingependelt und ggf. aufgegeben. Diese Dynamiken prägen die Verlaufsformen der Lebensführung mit Phasen der Mono- wie Multilokalität.

Literatur

Glatzer, W. (1994): Haushalten und Gesellschaft. In: Richarz, I. (Hrsg): Haushalten in Geschichte und Gegenwart. Göttingen, 237-248.
Honegger, C.; Bühler, C.; Schallberger, P. (2002): Die Zukunft im Alltagsdenken. Szenarien aus der Schweiz. Konstanz.
Richarz, I. (1998): Zur Neubewertung des Haushalts in der Postmoderne, In: Richarz, I. (Hrsg.): Der Haushalt. Neubewertung in der Postmoderne. Göttingen, 11-47.
Spiegel, E. (1986): Neue Haushaltstypen, Entstehungsbedingungen, Lebenssituation, Wohnen und Standortverhältnisse. Frankfurt a.M.
Weber, M. (1947): Grundriß der Sozialökonomik. III. Abteilung. Wirtschaft und Gesellschaft. 1. Halbband. Tübingen.

Autorin

Christine Weiske (**1950*), *Prof. Dr. habil., studierte Philosophie und Soziologie an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg, arbeitete 1980–1992 der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und danach an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund empirisch wie theoretisch zu den Soziologischen Grundlagen von Stadtentwicklung und Regionalplanung. Von 1994 und bis 2013 lehrte sie als Universitätsprofessorin am Institut für Soziologie der TU Chemnitz zur speziellen Soziologie des Raumes.*